

Stefanie Ehrenfried – innewohnend

Kunstverein Heidenheim e.V. - Türmle

25.11. – 18.12.2022

Rede zur Ausstellungseröffnung am 25. November 19 Uhr

Sehr geehrter Vorstand,
vielen Dank für die Einladung und die einführenden Worte.

Liebe Stefanie Ehrenfried,
liebe Besucherinnen und Besucher,

ich begrüße Sie ebenfalls herzlichst zu der neuen Ausstellung „innewohnend“ des Kunstverein Heidenheim, die wir hier heute gemeinsam mit Ihnen im Türmle eröffnen.

In der Ausstellung werden 17 herausragende Werke der Künstlerin Stefanie Ehrenfried präsentiert, darunter zwei Kohlezeichnungen und zahlreiche Arbeiten aus einem eher untypischen Material für Bildhauer. Zunächst erscheinen einem die Plastiken aus der Ferne wie aus Stein gehauen, denn Monumentalität und Farbe assoziieren Bildhauerei, so wird doch bei genauerer Betrachtung und Erfühlen der Objekte klar, dass es sich ganz und gar um organisches Material, nämlich warme, weiche Schafswolle, handelt. Aber nicht nur die Materialwahl ist ungewöhnlich, sondern auch die real-surreale Formgebung. Uns stehen Figuren gegenüber, die durch ihren individuellen, eigentümlichen Ausdruck und die archaische Anmutung, Wesen aus Fabeln oder der Mythologie gleichen. Das Türmle als mittelalterlicher Stadtturm aus dem 14. Jahrhundert bietet als traditionsreichen Ort eine optimale Präsentationsfläche für diese außergewöhnlichen, ja schon mystischen Wesen.

„Innewohnend“, so lautet der Titel der Ausstellung, denn all diesen Arbeiten ist eines gemein: Die Künstlerin erschafft in langwierigem plastisch-skulpturalem Prozess Figuren von zunächst erstaunlicher Festigkeit und Standhaftigkeit, während die bewusste und geniale Materialwahl ihnen eine offene, „atmende“ Oberfläche verleiht, sodass den Werken eine ausgeprägt wesenhafte Ausstrahlung innewohnt. Und wie es bereits Cicero aufgefallen ist, ich zitiere aus „De officiis“ | Buch 1, Kapitel 8: „Wie nämlich in den Körpern große Verschiedenheiten sind, wir die einen durch Schnelligkeit zum Lauf, die anderen durch Körperkraft im Ringen stark sehen und ebenso den Gestalten teils Würde, teils Anmut innewohnen, so treten in den Seelen noch größere Verschiedenheiten auf.“ (Marcus Tullius Cicero), so sind die hier ausgestellten Arbeiten mit all ihren Wesenszügen, Mimik und Gestik verschieden und von der Künstlerin mit individuellen Eigenschaften, sozusagen beseelt worden. Mal göttergleich in sich ruhend und unanfechtbar, mal elementar wesenhaft oder andere wiederum in entfernte Dimensionen hineinräumend. Die Ausstellung bietet uns die Möglichkeit, in eine andere Welt einzutauchen und über das gewohnte Menschenbild hinauszuschauen.

Stefanie Ehrenfried, gebürtig aus Neckarsulm, studierte zunächst bei den Professoren Sonderborg, einem der wichtigsten Maler des Informel, und Joseph Kosuth, einem US-amerikanischen Konzeptkünstler, an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart Malerei. Die Anfänge der Künstlerin lagen somit nicht in der Bildhauerei, wie man vermuten würde, sondern im Malerischen. Dabei waren ihre Werke von einer hellen,

gebrochenen Farbigkeit geprägt und in die expressive Figuration einzuordnen. Doch die Arbeit mit organischem, weichem und beweglichem Material waren schon zu dieser Zeit in ihrem Schaffen vertreten: So nutzte sie Bienenwachs als malerisches Mittel über ihren fertigen Bildern, die ihnen dadurch eine andere Haptik, ein anderes Gefühl verliehen. Insbesondere das Studium der Akte bei Professor Herwig Schubert inspirierte sie maßgeblich bei der Realisierung von Figurenkonzepten, während sie sich das handwerkliche Geschick der Bildhauerei, inklusive des Verständnisses von Flächen und ihren Eigenschaften, bei Professor Karl-Hennig Seemann aneignete. So ist nun, nach den Anfängen im Malerischen in den 90er Jahren, seit 2000 die plastische Arbeit ins Zentrum ihres Schaffens gerückt. Während sie gerne noch hier und da mit Wachs arbeitet, ist Schafswolle elementar für die Skulpturen. Seit einiger Zeit lebt und arbeitet Stefanie Ehrenfried in Rosengarten, in der Nähe von Schwäbisch Hall und nutzt eine ehemalige Schokoladenfabrik als großzügiges Atelier für Ihre teils monumentalen Arbeiten.

Mit einer großen Hingabe zum Material sucht sie zunächst die entsprechende Wolle für ihre Figuren aus. Für einen ersten Kern wird kräftiges Wollfließ ineinander gewickelt und auch vernäht, sodass eine stabile Grundlage entsteht, bevor für eine gleichmäßige Verfestigung und Formgebung Nadelwerkzeuge eingesetzt werden. Einige Wesen wachsen viele Jahre durch die Hand der Künstlerin, bis sie zu ihrer letztendlichen Form gefunden haben oder zumindest ihre Suche danach manifestierend bezeugen. Mit einem Nadelwerkzeug zwischen ihren Fingern sticht die Künstlerin viele tausende Male in die naturbelassene Wolle, sodass sich die rauen Fasern in den darunterliegenden Schichten durch ihre Widerhaken miteinander verschlingen, und formt sie so zu teilweise mannshohen Skulpturen. Es ist ein plastisch-skulpturaler Prozess, der in die klassische Bildhauerei eingeordnet werden kann. Obwohl aufgebaut, plastiziert wird, verdichtet sie das Material von außen nach innen, so wie auch ein Bildhauer Stein oder Holz abträgt. Und während der Holz- oder Steinbildhauer seine Skulpturen farbig fasst, so nutzt Stefanie Ehrenfried während des letzten Arbeitsschrittes verschieden, natürlich-farbige Wolle um Augen- und Mundpartien zu akzentuieren oder auch Schattierungen zu erzeugen, die die Plastizität und Lebendigkeit der Arbeiten maßgeblich verstärken. In ihrem Atelier entstehen auf diese Art und Weise meist mehrere Arbeiten gleichzeitig, die sich gegenseitig befruchten und immer auch mit dem Ziel die bisherigen Grenzen zu erweitern. In der jüngsten Vergangenheit entstanden so mehr skizzenhafte Arbeiten, die weniger verdichtet, sondern deutlicher in den Raum greifend und dynamischer in ihrer Bewegung sind.

Im Erdgeschoss empfang Sie bereits die imposante Arbeit „Der große Beweger“ von 2017. Sie zeigt eine schlanke Figur mit einem freundlich-hellen Gesichtsausdruck, die sich aus einer mehrstufigen, an Schaum erinnernden, Basis erhebt und sie augenblicklich mit ihren fünf langen, tänzelnden Armen begrüßen möchte. Gleichzeitig scheint sie gorgonenhaft einer Geschichte der griechischen Mythologie entsprungen zu sein. Die dazu gezeigte Kohlezeichnung verdeutlicht die dargestellte, kraftvolle Dynamik, die der Figur innewohnt.

Im ersten Obergeschoss angelangt, erwartet Sie eine große Anzahl an Köpfen, vornehmlich in Form von Büsten. Insbesondere die Arbeit „Große Beere“ von 2012 lenkt unsere Blicke auf sich. Eine Akkumulation an Köpfen, mit individuellen, aber sanften, freundlichen Gesichtszügen ausgestattet, bildet eine Art Traube. Durch das perfekte Austarieren durch die Künstlerin behält die Arbeit trotz der recht kleinen Auflagefläche ihre Balance, welche ihr eine

faszinierende Leichtigkeit verleiht. Dadurch vermittelt sie auf den ersten Blick Ruhe und Einkehr. Doch eine nach außen strömende Kraft scheint sich gegen den Stillstand der Zeit, diese Ruhe, zu stemmen und suggeriert fortwährende Bewegung. Sie evoziert eine sich mehrfach teilende Zelle und so erwarten wir geradezu, dass sich ein weiterer Kopf aus dem innersten nach außen stülpt, denn in der Welt von Stefanie Ehrenfried scheint alles möglich zu sein.

Auf der linken Seite des Raumes befindet sich eine Gruppe aus 3 Büsten. „Introvertiert, „gewahr“, „AundO“ heißen die Sockelarbeiten. An den Wänden können sie zwei weitere Büsten, „Olm“ und „ausgewachsen“, als Wandarbeiten sehen. Die kraftvollen Büsten weisen unterschiedliche, erweiternde Formen und Auswüchse auf, die eine eigentlich innere Bewegung äußerlich anzeigen. Die Physiognomie ihrer Gesichter, die gestische Sprache der Figuren und nicht zuletzt die herausragenden Kopfelemente sind elementar für den kraftvollen Ausdruck. Es sind eher „wilde“, aufwühlende Arbeiten wie diese, die unsere eingefahrene visuelle Wahrnehmung herausfordern. Der schöpferische Akt, Charakterzüge, Emotionen oder transzendente Eigenschaften schlummern nicht länger im Verborgenen, sondern manifestieren sich vor unseren Augen im Hier und Jetzt.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes erwartet Sie die Arbeit „Flugstudie“, welche auf die jüngsten Entwicklungen der Künstlerin verweist. Nahezu unbeschwert scheint die luftig leichte, dynamische Figur fast schon im Raum zu schweben und zu wandern. Durch ihre gelassene Leichtigkeit, lässt sich der Kampf mit der Schwerkraft und Balance nur erahnen. Stefanie Ehrenfried geht hier an die Grenzen dessen, was das Material erlaubt. Nur das mehrmalige Vernähen und die extreme Verdichtung der tragenden Partien gewährleistet den Halt der ausladenden Formen und einen sicheren Stand der Figur. Mit ihrer betonten Ungezähmtheit scheint die Arbeit „Flugstudie“ gleich einem Naturgott aus der umliegenden Luft und den Partikeln selbst zu entstehen und zu erwachsen, um im nächsten Moment seiner Natur freien Lauf zu lassen.

Die Energie, die die Künstlerin in die Werke investierte wird auf allen Ebenen spürbar. Das zeitübergreifende Kräftespiel im und um den Menschen in Verbundenheit mit sowohl seiner irdischen als auch geistigen Welt wird für uns sichtbar gemacht. Zusätzlich scheint sich manch luftig anmutende Figur, während sie sich in einer Art Schwebезustand befindet, in just diesem Moment zu verwandeln. Die uneindeutige, sich in Wandlung befindende, noch nicht endgültig manifestierte Form vieler Wesen erzählt vom Ungewissen. Gleichzeitig beschreibt es, wie Stefanie Ehrenfried sagt, die Kontinuität in ihrem Leben, nämlich „früher mehr suchen, heute mehr finden – von Innerlichkeit, Geheimnis, Dahinter, Darunter, Substanz, Wesen und Verbundenheit“.

Wir werden von Stefanie Ehrenfried stets mit Kontrasten, mit Irritation und Sinnestäuschung konfrontiert. Es ist der Dualismus, der allen Objekten anhaftet und ein Spannungsverhältnis aus Widersprüchlichem erzeugt. In den Ergebnissen ihrer Arbeit, könnte man sagen, vereinen sich Kraft-Gegenkraft-Paare: Der kraftvolle und groteske Ausdruck der Skulpturen löst Befremden in uns aus. Doch das Material ist warm, die Farbgebung natürlich. Zudem ragen unzählige Härchen in den Raum, bilden eine Art Haut und rufen so Lebendigkeit hervor. Sogar der Geruch bietet uns einen Zugang, wenn auch zugleich etwas unheimlich, da unsere

olfaktorische Wahrnehmung animalische Anwesenheit wöhnt. All unsere Sinne werden angesprochen und insbesondere die Erinnerungen. Verbinden wir Menschen instinktiv Wolle mit etwas Angenehmen, Warmem und Vertrautem. Was zunächst fremd wirkte wird nun vertrauter.

Auf den verschiedenen Stockwerken, geschickt in die Ecken und Winkel des Turms integriert oder mit Fokus auf einzelnen Großplastiken und ihre Detailverliebtheit präsent im Raum platziert, begegnen ihnen die ausdrucksstarken Arbeiten der Künstlerin in einer Domus Aurea der Sinnlichkeit und der okulären Sinnenfreuden. Lassen wir uns auf diese metamorphen Menschenwesen ein, rühren sie an den tief in uns schlummernden, existenziellen Fragen, die unser Seelenheil zu betreffen scheinen. Eine Unterscheidung in Betrachter und Betrachteten wird unhaltbar. Es entsteht durch das wesenhaft ansprechende eine Wechselwirksamkeit, die uns mit einer Art transzendentaler Innenschau konfrontiert. Dennoch wohnt jeder einzelnen Figur ein rätselhaftes Eigenleben inne, welches uns dazu motiviert eingefahrene Sichtweisen zu vernachlässigen. Sie verkörpern somit artifiziell und unmittelbar den Versuch einer Annäherung an unser inneres Ich und sind zugleich Weggefährten aus einer fernen, fremden Welt.

Ich bedanke mich herzlichst bei Stefanie Ehrenfried und dem Kunstverein Heidenheim für das entgegengebrachte Vertrauen, bedanke mich für den Anblick dieser zahlreichen, schönen Kunstwerke und wünsche allen viel Freude mit der Ausstellung. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Maximilliane Victoria Umlauf, M.A. Kunst- und Kulturgeschichte